

Anarchische Helden: Die Ausstellung *Comics Unmasked* in der British Library

Comics sind ein populärkulturelles Medium, das Vorstellungen über das Heroische mit besonderer Prägnanz projiziert. Dies liegt an ihrem Erzählen mit expressiven Bildsequenzen ebenso wie dem Freiraum, den Comics der Fantasie und dem Experiment bieten, und nicht zuletzt an dem Umstand, dass sich in diesem Medium Realitäts- und Realismuskriterien leicht überschreiten lassen – zu Zwecken der Komik, aber auch für Darstellungen von Horror und drastischer Gewalt. Bislang dominieren die Superhelden der US-amerikanischen Comicproduktion von DC und Marvel die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion.¹ Die hier besprochene Ausstellung in der britischen Nationalbibliothek, *Comics Unmasked: Art and Anarchy in the UK* (2. Mai bis 19. August 2014), ist deshalb nicht nur von Interesse, weil sie erstmals eine eindrucksvolle Retrospektive des britischen Comics bietet, sondern auch, weil sie einen Blick auf spezifisch britische Konstruktionen des Heroischen lenkt. Sie erinnert so daran, dass populäre Heldenfiguren bei allen globalen Tendenzen immer auch lokale Züge haben, die sie für kulturwissenschaftliche und sozialgeschichtliche Betrachtungen relevant machen.²

Natürlich wollen auch britische Comics ihr Publikum mit Humor und Spannung unterhalten. Wie *Comics Unmasked* aber vor allem zeigt, haben britische Autoren und Zeichner das Medium seit seinen Anfängen im späten 19. Jahrhundert auch genutzt, um zu Themen und Problemen der britischen Gesellschaft Stellung zu beziehen, ob in komischer, satirischer, realistischer oder dystopischer Manier. Mit diesem besonderen Gesellschaftsbezug konfrontiert die Ausstellung ihre Besucher bereits in zwei frühen Sektionen: „To See Ourselves“ beleuchtet die Rolle von Comics bei der Porträtierung sozialer Typen und Stereotypen, und der Einführungstext zu „Politics: Power and the People“ stimmt die Besucher darauf ein, dass ihnen hier ein „machtvolles

Kommunikationswerkzeug“ präsentiert wird, „dessen Direktheit und Zugänglichkeit seit Langem für politische Zwecke genutzt wird“ (meine Übersetzung). Wie schon der Untertitel der Ausstellung suggeriert, hat diese Utilisierung des Comics für politische Zwecke in Großbritannien ein distinkt subversives Potenzial,³ dem die erste Sektion programmatisch Rechnung trägt. Unter dem Titel „Mischief and Mayhem“ (Unheil und Chaos) führt sie das anarchische Potenzial britischer Comics auf einheimische Traditionen des satirischen Drucks und der Karikatur zurück und schlägt einen Bogen zur Figur des Mr. Punch, der vor seiner Karriere als Namensgeber einer satirischen Zeitschrift (*Punch* mit seinen zahlreichen Cartoons erschien erstmals 1841) als psychopathischer Störenfried des britischen Puppentheaters Berühmtheit erlangte. Im Narrativ der Ausstellung erscheint Mr. Punch als Vorfahr einer im wahrsten Sinne ikonischen Schöpfung des britischen Comics, nämlich der Titelfigur des Kult-Comics *V for Vendetta* (zuerst 1982) von Alan Moore, dem wohl bedeutendsten Comic-Autor der Gegenwart, mit Zeichnungen von David Lloyd. Seine stilisierte Gesichtsmaske markiert den Rächer V als Nachfahre des Guy Fawkes, dessen Attentat auf das britische Parlament im frühen 17. Jahrhundert nur knapp verhindert wurde, und wie Fawkes wirft V die Frage nach seiner Bewertung auf: als Terrorist oder Freiheitskämpfer? Der Kommentartext der Ausstellung lässt diese Frage offen, macht aber die Bezüge des Comics auf zeitgenössische und historische Realitäten für die Besucher explizit:

The oppressive near-future surveillance society of *V for Vendetta* was the creators' nightmarish projection of how Margaret Thatcher's Britain might evolve. Representing an idea rather than an individual, the anarchical rebel V never removes his Guy Fawkes mask. Where Fawkes failed, Moore and Lloyd make

V victorious, and he succeeds in blowing up the Houses of Parliament in the opening episode. The graphic novel's message is clear: "People shouldn't be afraid of their government. Governments should be afraid of their people."

Als Störenfried wird V in der Ausstellung auch ganz konkret eingesetzt, denn lebensgroße Puppen mit seinem Konterfei stehen den Besuchern buchstäblich im Weg und erinnern daran, dass V / Fawkes mittlerweile zur Galionsfigur – beziehungsweise zum Helden – verschiedener Protestbewegungen geworden ist. Gleichzeitig verkörpert er das widerständige Moment der britischen Comics und ihrer Helden und Antihelden (durchaus auch weiblichen, wie dem punkigen *Tank Girl* der 1990er Jahre). Dieses Moment manifestiert sich nicht nur in alternativen oder Underground-Comics, von denen in der Ausstellung viele seltene Beispiele zu sehen sind, sondern auch in etablierten Strips und Comic-Heften und vor allem auch zahlreichen ‚graphic novels‘ der letzten Jahre.

Ganz einschlägig mit Heldenfiguren und Heroisierungsstrategien befasst ist die Sektion „Hero with a Thousand Faces“. Schon ihr Titel, der Joseph Campbells berühmtes Buch zitiert, deutet an, dass hier die Auseinandersetzung mit Heldenmythen und insbesondere mit dem US-amerikanischen Mythos des Superhelden im Mittelpunkt steht. Zu diesem Heldentypus hat der britische Comic nach dem Zweiten Weltkrieg, in den 1950er und 60er Jahren, nationale Pendant hervorgebracht: eigene Superhelden wie Marvelman, aber auch Figuren, die ihrer Gesellschaft ohne Superkräfte vorbildlich dienen wie der Raumschiffpilot Dan Dare oder die Protagonisten diverser Sport- und Kriegscomics. Typischer für britische Comics ist aber die Tendenz, ihre Hauptfiguren in mehr oder weniger liebenswerten Antihelden, Kriminellen und Rebellen zu suchen, wie schon die Einleitung zur Sektion betont: „This love of the anti-hero cocking a snook at the authorities has pervaded the British comics tradition, creating a heritage of rebellious heroes who are as attractive as they are dangerous“. Der Cockney Ally Sloper etwa war eine ausgesprochen populäre Comic-Figur der spätviktorianischen Zeit. Schon im Äußerlichen bizarr, unterlief der faule und dem Alkohol zugetane Sloper das Arbeitsethos seiner Gesellschaft, und dies ausgerechnet als Unterhaltung für Leser, die sich gerade erst mühsam den freien Samstagnachmittag erkämpft hatten. Der Straßenräuber Dick Turpin und der Sozialrebell Robin Hood blieben bis weit in das 20.

Jahrhundert beliebte Helden besonders in Comics für Kinder, in denen allerdings auch Helden des Empire bis in das Zeitalter der Dekolonisierung überlebten. Gleichzeitig manifestiert sich ein Interesse an ambivalenten, psychologisch komplexen und gebrochenen Charakteren, bis hin zu heroischen Figuren mit fragwürdiger Ethik. Judge Dredd etwa, der seit Ende der 1970er Jahre als Serienfigur in der Heftreihe *2000AD* auftrat, hat zwar heldenhafte Attribute, verstört als Ordnungshüter in einer dystopischen Welt aber auch durch faschistoide Züge; die Figur erlangte eine besondere politische Relevanz im konservativen politischen Klima der 1980er Jahre. Dies war auch die Dekade, in der britische Comic-Künstler verstärkt für den starken US-amerikanischen Markt zu arbeiten begannen und sich anschickten, das Image der dortigen Superhelden nachhaltig zu verändern. *Watchmen* von Alan Moore und Dave Gibbons gilt als Paradebeispiel für die dekonstruktive und stark reflexive Intervention britischer Künstler in das Superheldengenie, welche die potenzielle Gefährlichkeit dieses Heldentypus und seines unterschwelligem Übermenschentums thematisiert.

Beachtung verdient aber auch, wie die Affinität des Comics zum Heroischen in konkreten politischen Auseinandersetzungen genutzt wurde und weiterhin genutzt wird. So wurden heroisch konzipierte Figuren in den 1970er Jahren für den Kampf gegen den Rassismus eingesetzt; in *Action Pact* etwa, einem von der Anti-Nazi League mit aufklärerischer Absicht herausgebrachten Comic, kämpfen ein schwarzer und weißer Jugendlicher als The Justice Brothers mit Superkräften gegen Rassisten, die ihre Schule unterwandern und ihren Jugendclub zerstören.⁴ Anhand von Comics lassen sich auch Bewertungen der Frauenbewegung nachvollziehen. Die Suffragetten setzten Anfang des 20. Jahrhunderts selbst Cartoons für ihre Zwecke ein, wurden aber auch mit ihnen bekämpft. 1913 stellte eine Karikatur im *Daily Mirror*, „Female Heroism in Ancient and Modern Times“, Vorkämpferinnen der Bewegung und ihre gewaltsamen Protestaktionen wenig schmeichelhaft den Taten historischer weiblicher Heldenfiguren wie Jeanne d'Arc und Boadicea gegenüber und versah die Bilder mit der plakativen Unterschrift: „In other days, the undoubted heroism of women showed itself mainly in patriotic feats. Now it reveals itself in destruction of their fellow-countrymen's property.“⁵ Aus heutiger Perspektive wird die Frauenbewegung dagegen in einem neuen buchlangen Doku-Comic (*Sally Heathcote: Suffragette*, 2013) heroisiert.

Neben einer facettenreichen Bilanz des britischen Comics bietet die Ausstellung der British Library also anregendes Material zur Betrachtung von Helden, Heroisierungen und Heroismen und ihren vielen Darstellungsmöglichkeiten in diesem Medium. Hervorzuheben ist dabei, dass *Comics Unmasked* bei aller Würdigung von Ästhetik und sozialer Relevanz des Comics nicht unkritisch ist. So wird der Blick auch auf die ideologische Fragwürdigkeit manch eines seiner Heldenkonstrukte gelenkt. Der reich illustrierte und kontextualisierte Katalog der beiden Hauptkuratoren, Paul Gravett und John Dunning, bewahrt einen adäquaten Eindruck von Tenor und Materialreichtum dieser sehenswerten Schau.

Barbara Korte ist Professorin für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Mitglied des SFB 948 „Helden, Heroisierungen, Heroismen“.

1 Vgl. für die wissenschaftliche Diskussion u.a. Kaveney und den Sammelband von Romagnoli und Pagnucci. Eine dreiteilige Fernsehdokumentation über Superhelden in der US-amerikanischen Kultur, *Superheroes: Die ewige Schlacht* (Frankreich/USA 2013), wurde von ARTE im deutschen Programm im Februar 2014 gesendet.

2 Vgl. in diesem Sinne auch James Chapmans lesenswerte Kulturgeschichte des britischen Comics: „It is my contention that comics, like other popular media [...], are a valuable but neglected source of social history that provide insights into the societies and cultures in which they were produced and consumed“ (11-12).

3 Vgl. auch den Hinweis auf die grundsätzliche Unkonventionalität des Comics im allgemeinen Einleitungstext der Ausstellung: „Comics are much more than the stuff of childhood and nostalgia. Their unique form – storytelling in sequential pictures – and ephemeral nature have allowed for ceaseless invention and the expression of unconventional ideas and personal views.“

4 Abgebildet im Katalog (Gravett und Dunning 94-5).

5 Abgebildet im Katalog (Gravett und Dunning 89).

Literatur

Chapman, James. *British Comics: A Cultural History*. London: Reaktion Books, 2011.

Gravett, Paul und John Harris Dunning. *Comics Unmasked: Art and Anarchy in the UK*. London: The British Library, 2014.

Kaveney, Roz. *Superheroes! Capes and Crusaders in Comics and Films*. London: Tauris, 2003.

Romagnoli, Alex S. und Gian S. Pagnucci, Hg. *Enter the Superheroes: American Values, Culture, and the Canon of Superhero Literature*. Lenham: MD: Scarecrow Press, 2013.